

gen, die sich ihm hier aufthut, ohne erst zu der Würze abenteuerlicher Ausdeutungen — wie jener bekannten Rossetti'schen — seine Zuflucht nehmen zu müssen. Mag die sturmbewegte Zeit, die hinter uns liegt und die den Blick für das Große in der Vergangenheit schärfte, mag selbst der Ueberdruß an so manchen verkehrten Richtungen der Gegenwart dazu beigetragen haben, den Sinn für eine Dichtung zu erschließen, über deren Weltbedeutung jetzt nur eine Stimme seyn kann; gewiß hat einen großen Theil daran auch der Verband ausgezeichnete Kräfte, die unter uns diesem Gedichte ihre Liebe und ihren Fleiß schenkten. Während Männer, wie die Schlegel, Schelling, Schloffer, Blanc, Witte und zum Theil auch Uebeck, das allgemeine Verständniß der göttlichen Komödie durch Darlegung ihrer Idee und Architektur zu vermitteln sich bemüheten oder durch Aufklärung des Einzelnen aus dem Leben des Verfassers, aus der Geschichte, aus der Sprache, aus der Theologie und Philosophie der Zeit dem Bedürfnisse derer entgegen kamen, die zu Dante sich hingezogen, aber nicht zu eigenen einbringlicheren Forschungen sich berufen fühlten, suchten Andere das unsterbliche Werk in kunstgerechten Uebersetzungen auch dem der Ursprache Unkundigen näher zu bringen. Die Schlegel'sche Uebersetzung in den Horen hatte, obwohl nur Bruchstücke bietend und nicht vollendet, ihren Zweck, die erste Bekanntschaft mit dem Gedichte einzuleiten, erfüllet, konnte aber schon in der unvollkommenen Terzinenform den strengeren Forderungen, die man bald darauf an poetische Uebersetzungen zu machen begann, nicht mehr genügen. Vortreffliche Uebersetzer hatten Tasso, Ariosto und Calderon auf deutschen Boden verpflanzt, und die kunstreichsten südlichen Formen hatten, wie früher schon die epischen und lyrischen Maaße der Alten, Nachbildner unter den deutschen Dichtern gefunden. Bald hatte sich die Meinung festgesetzt, daß der Uebersetzer nur durch treuestes Anschmiegen an die Form des Originals seine Aufgabe lösen könne. Wie vieles Schöne dadurch unserer Literatur gewonnen worden, ist bekannt; eben so, wie viele neue willkommene Formen dadurch der Poesie zugewachsen sind. Undankbar würden wir seyn, wenn wir das große Verdienst, das auch unsere älteren Dante-Uebersetzer, Kannegießer und Streckfuß, sich in dieser Beziehung, wie um die Verbreitung des Gedichtes in größeren Kreisen erworben haben, verkennen wollten. Wer sich in Aehnlichem versucht hat, wird nicht anstehen, mit uns ihren liebevollen Fleiß, ihre Sprachgewandtheit und ihr ausgezeichnetes Talent anzuerkennen und stellenweise zu bewundern. Dennoch konnte es denen, die, mit der Urschrift vertraut, an eine

Vergleichung gingen, nicht verborgen bleiben, daß an einem Dichter, wie Dante, bei der Schwierigkeit, durch ein so umfangreiches Gedicht den dreifachen Reim der Terzine in unserer reimarmen Sprache durchzuführen, auch die kunstfertigste Uebersetzergewandtheit vielfältig zu Schanden werde und werden müsse, so lange sie nicht den Muth fasse, die Fesseln des Reimes von sich zu werfen. Der Uebersetzer Dante's hat es mit einem Dichter zu thun, in dem, bei allem Phantasieeichthume und bei aller Fülle neuer und großartiger Anschauungen, überall vorzugsweise der Begriff sich geltend macht und die vollkommenste künstlerische Ruhe und Absichtlichkeit bis in das Einzelste und Kleinste sich bethätigt. Auch die unscheinbarste Aenderung — und die Reimnoth zwingt nicht selten zu den bedeutendsten, mögen sie nun in Weglassung, Zusatz oder sonst einer Modifikation des dichterischen Gedankens bestehen — ist hier Raub an einem Wesentlichen, über welchen, der ihn begeht, nur zu beklagen, nicht anzuklagen ist. So mochte in manchem Dantefreunde der Wunsch nach einer reimfreien, aber um so treueren Uebersetzung entstehen, und es ist immer bemerkenswerth, daß vor mehreren Jahren, zu einer Zeit, wo der erlauchte Verfasser der vorliegenden Uebersetzung im Stillen bereits einen Theil seiner Arbeit vollendet haben mochte, eine achtbare Stimme in der Jenaischen Literaturzeitung die Idee in Anregung brachte, die wir hier, ganz unabhängig davon, so glücklich ausgeführt sehen.

Wir haben hier die 2. Ausgabe einer mit begeisterter Liebe unternommenen, aus gründlichster Forschung hervorgegangenen und des großen Dichters in jeder Beziehung würdigen Arbeit vor uns. Die erste, 1833 erschienene Ausgabe konnte, da sie lediglich zur Vertheilung an Bekannte gedruckt ward, nur von einem kleinen Kreise genossen werden. Indessen blieb sie den Kundigen nicht fremd, und mehr als eine öffentliche Stimme (so unter andern die Hallische allgemeine Literatur-Zeitung und der Artikel „Dante“ in der erschienenen Gruber'schen Enzyklopädie, von Blanc) sprach sich mit freier und froher Anerkennung über dieselbe aus. — So ist denn der hohe Uebersetzer sicherlich den Wünschen vieler entgegen gekommen, die sich nun gern an seiner Hand durch den wunderbaren Bau des ewigen Gedichtes geleiten und von ihm dessen Hieroglyphenschrift sich deuten lassen werden.

Hören wir zunächst, wie das Vorwort über das, was zum Unternehmen drängte, und über die Art, wie solches ausgeführt wurde, sich ausspricht:

„Dante ist seit langer Zeit einer meiner Lieblings-